

Porträt Hansjörg Quaderer

Hansjörg Quaderer ist Künstler, Herausgeber, Präsident der Tibet-Unterstützung Liechtenstein und vieles mehr. «Ich habe eben viele Eisen im Feuer», sagt er über sich selbst. Zurzeit arbeitet er an einer neuen Ausstellung, die von einer Reise nach Ladakh in Indien inspiriert wurde.

Von Angela Hüppi

Bild Elma Korac



«Mich fasziniert der farbige Staub auf Schmetterlingsflügeln»

Tibetische Gebetsfahnen hängen über dem Eingang von Hansjörg Quaderers Atelier, beim Eintreten erklingt indische Trommelmusik. Überall stapeln sich Bücher, Kunstmagazine und CDs. Das Atelier hinter einem Wohnhaus in Schaan mutet fast grösser an als das Haus selbst. Riesige Fensterfronten lassen selbst an einem verregneten Dezembertag genug Licht für die künstlerische Arbeit herein. Früher arbeitete Hansjörg Quaderer im Keller eines kleinen Hauses. «Irgendwann habe ich mir gesagt, nur für die Mäuse zu arbeiten, macht keinen Sinn.» So baute er sich vor zehn Jahren sein eigenes Atelier gleich hinter dem Haus. Im hinteren Teil des Ateliers sind einige Werke zu sehen, an denen Hansjörg Quaderer zurzeit arbeitet. Verschiedene Rottöne, schwarze Holzkohle, leuchtendes Blau und Weiss auf einem dunkelgrauen Hintergrund. Das Bild ist für die kommende Ausstellung in der Galerie Domus in Schaan bestimmt, die am 20. Januar eröffnet wird. Am Fenster stehen unzählige bunte Fläschchen mit Farbpigmenten. Damit arbeitet Quaderer in seinen neuesten Werken. Ihre Reinheit fasziniert ihn: «Wenn ich mit Pigmenten male, ist nichts künstlich», erklärt er. Seine Malutensilien sollen auf das Nötigste reduziert sein: «Ich will mit so wenig

Material wie möglich das sagen können, was ich sagen will.» Unter der Farbe wellt sich das dunkelgraue Papier. Nicht nur die Farbe, auch der Untergrund soll lebendig sein. Entdeckt hat Quaderer das Papier vor zehn Jahren, als er sein Atelier damit isolierte.

Malen mit Kohle von der Feuerstelle

Eine fünfwöchige Reise nach Ladakh im Sommer dieses Jahres war der Ausgangspunkt für die bevorstehende Ausstellung in der Galerie Domus. Früher war Ladakh ein unabhängiges Königreich, heute gehört es zu Indien. André Alexander, ein guter Bekannter Quaderers, baute dort ein zentralasiatisches Museum auf, das im August eröffnen sollte. «Er fragte mich, ob ich zur Eröffnung nicht etwas beisteuern würde», erzählt Quaderer. Er sagte zu und reiste mit seiner Familie nach Leh, der Hauptstadt des ehemaligen Königreichs. «Ich habe nichts von zu Hause mitgenommen, denn ich wollte mit dem arbeiten, was ich vor Ort vorfinde.» Während seines Aufenthalts in Leh lebte der Künstler mit seiner Familie in einem einfachen Lehmhaus ohne fließendes Wasser. Seine Bilder malte er auf Leinen, als Farben nahm er Ockerpigment, selbst gemörstertes Indigopigment und Kohle von der Feuerstelle. Die Bilderrah-

men wurden von den Handwerkern des Museums eigens angefertigt. «Einen Bilderrahmen kann man dort nicht einfach im Laden kaufen», sagt Quaderer. Einige dieser so entstandenen Werke werden im Januar im Domus zu sehen sein. «Ob die Werke ohne den Kontext, in dem sie entstanden sind, noch funktionieren, weiss ich nicht», sagt Hansjörg Quaderer. Seit seiner Rückkehr arbeitet er an weiteren Bildern aus Farbpigmenten, in welchen er vor allem die farblichen Eindrücke aus Ladakh verarbeitet. «Ich will einfach zeigen, was ich diesen Sommer erlebt habe. Auch wenn vielleicht nicht jeder Besucher die Bilder versteht.» In einem Lichtbildvortrag will er zumindest versuchen, einen Eindruck des Ortes zu vermitteln, von dem seine neuesten Werke inspiriert wurden.

«Ich verstehe mich als Autodidakt»

In seinem Atelier trifft man in erster Linie den Künstler Hansjörg Quaderer. Dass er unter anderem auch Herausgeber, Schreibender, Mitorganisator der Literaturtage und Vorstandsmitglied der Tibet-Unterstützung Liechtenstein ist, tritt erstmal in den Hintergrund. Quaderers Leidenschaft für die bildende Kunst wurde im Gymnasium von seinem Zeichenlehrer Martin Frommelt geweckt. «Martin hat mich begeistert. Er hat uns



Bild Elma Korac

einen ganz unkonventionellen Zugang zur Kunst eröffnet. Da hat es mich gepackt.» Quaderer entschloss sich zu einem Studium an den Kunstakademien Urbino und Bologna in Italien. Trotz seiner Ausbildung sagt er heute: «Schulen habe ich zwar genug besucht, dennoch verstehe ich mich im wesentlichen als Autodidakt.»

Experimentiert hat Hansjörg Quaderer viel, als Materialien geblieben sind ihm Aquarell- und Pastellfarben sowie die Farbpigmente, mit denen er zurzeit arbeitet. Mit diesen Materialien könne er am besten das einfangen, was er darstellen möchte: «Mich fasziniert zum Beispiel der farbige Staub, den ich auf Schmetterlingsflügel sehe, oder die Farbigkeit von Fischen.» Die Arbeit mit Pastell und Pigmenten stellt für ihn seinen Traum von Malerei dar: «Nicht verdünnt arbeiten, Bindemittel aufs Nötigste reduzieren, zum Kern der Dinge vordringen.» Manchmal versuche er auch, Farben zu malen, die es gar nicht gebe, oder die Farblosigkeit aufs Papier zu bringen. «Wenn ich so richtig in der Farbe drin bin, fange ich manchmal an, herumzuspintisieren», sagt er.

«Meine Kunst ist Buchkunst»

Hansjörg Quaderer ist aber nicht nur leidenschaftlicher Maler. Unter anderem betreibt er seinen eigenen kleinen Verlag. Dies habe sich quasi von selbst ergeben: «Meine Arbeit hatte immer irgendwie mit Büchern zu tun», sagt er. «Mir ist es immer schwer gefallen, ein einzelnes Bild zu malen.» Stattdessen habe er meistens Serien gemalt. «Was ich mache, ist Buchkunst», ist er überzeugt.

So steht auch in seinem Verlag die künstlerische Gestaltung der Bücher im Vordergrund. «Das Herausgeben von Büchern wird für mich immer wichtiger», sagt Quaderer. Es sei eine andere Form der Kunst, welche ihn durch ihre Langsamkeit fasziniere.

Durch seine Arbeit mit Büchern ist er auch zum Schreiben gekommen. Wie die Tätigkeit als Verleger gehört auch das Schreiben zu seiner künstlerischen Betätigung. Als Schriftsteller möchte er sich aber nicht bezeichnen. «Ich bin ein Gelegenheitsschreiber», sagt er. Was nicht heissen solle, dass das Schreiben für ihn nicht wichtig sei. «Was ich mache, möchte ich recht machen.» Durch seine vielen Projekte komme er manchmal zu wenig zum Malen. «Vielleicht bin ich deswegen ab und zu auf Textarbeit ausgewichen.» Von einem der vielen Projekte, die Hansjörg Quaderer in Beschlag nehmen, hat er sich vor Kurzem verabschiedet. Seit 2003 war er im Vorstand des Vereins Schichtwechsel, der 2010 an einen neuen Vorstand übergeben wurde. «Wenn das jüngste Vorstandsmitglied über 50 Jahre alt ist, ist es schon langsam an der Zeit, dass jemand anders zum Zug kommt», erklärt er. Man habe schon seit Längerem nach jemandem gesucht, der langsam in die Arbeit des Vereins hineinwachsen könnte. «Als die neuen Vorstandsmitglieder uns dann mitteilten, dass sie wenn schon den ganzen Karren übernehmen möchten, war das quasi ein Glücksfall für uns.» Bei so vielen anderen Projekten trauert er der Arbeit im Schichtwechsel nicht nach: «Ich bin gespannt, was nun mit dem Schichtwechsel passiert. Getreu dem

Namen des Vereins soll der neue Vorstand ihn nach seinen eigenen Vorstellungen führen.»

Engagement für Tibet

Weiterhin mit Leidenschaft engagiert ist Quaderer aber bei der Tibet-Unterstützung Liechtenstein. Der Verein wurde nach einer einjährigen Reise durch Südostasien gegründet. Der Kontakt zu Exiltibetern hat Quaderer und seine Reisebegleiterin nicht mehr losgelassen: «Es war so eindrücklich, was diese Menschen im Exil aufgebaut haben.»

«Wir wollen vor allem Aufmerksamkeit für die Problematik in Tibet schaffen», erklärt Quaderer, «und verschiedene Aspekte dieser Kultur zeigen.» Durch Petitionen an den Landtag habe man die Politik auch zu einigen Lippenbekenntnissen bewegen können. «Letztlich ist Liechtenstein aber zu klein, um wirklich etwas bewegen zu können.» Und der Gegner China wirtschaftlich zu mächtig. Daher freut sich Quaderer besonders über den einen oder anderen unverhofften Leserbrief, der den Besuch eines chinesischen Diplomaten und die gegenseitigen Beteuerungen der langjährigen Freundschaft kritisch hinterfragt. «Das ist zwar fast nur Makulatur, aber immerhin.»

Obwohl er das Gebiet rund um Tibet ausgiebig bereist hat, war Hansjörg Quaderer noch nie in Tibet selbst. Er wolle niemanden gefährden, oder möglicherweise die falschen Leute fördern, indem er in das Land reise. «Davor habe ich grosse Skrupel, das möchte ich nicht!» Für Optimismus gebe es zwar keinen Grund, trotzdem hofft er, dass sich die Situation in Tibet eines Tages weniger hoffnungslos darstellt und er unter besseren Umständen in das Land reisen kann, mit dem er im Geist so verbunden ist.

Konzentration auf die Malerei

Für die Zukunft hat sich Hansjörg Quaderer vor allem eines vorgenommen: mehr in seinem Atelier zu arbeiten. Obwohl das Malen in gewisser Weise schwieriger sei als Veranstaltungen zu organisieren oder Bücher zu gestalten: «Bei diesen Dingen gibt es gewisse Schritte, die eingehalten werden müssen. Die gibt es beim Malen nicht.» Oftmals frage er sich auch, ob sich die eigene Arbeit nicht irgendwann erübrige: «Bestimmte Leute sind im Bereich der Kunst schon sehr weit gekommen.» Und eine Fussnote zur Fussnote zur Fussnote zur Arbeit eines anderen zu machen, das verdünne die ursprüngliche Aussage nur. «Aber solange für mich eine innere Notwendigkeit besteht, solange es mich noch unter den Nägeln brennt, mache ich weiter.»



Malerei auf Leinen,
ausgestellt im Central
Asian Museum 2011
Bild hajqu

Die Ausstellung in der Galerie Domus in Schaan wird am 20. Januar eröffnet. Weitere Infos: www.eupalinos.li